

## **Dresdner Fachgruppe Aufstellung: Mit langen Wurzeln auf der Suche nach Sinn**

Ulrike Aurig-Böttcher

Der Einladung des Redakteurs und der Redakteurin zum 25-jährigen Jubiläum des Fachmagazin "Praxis der Systemaufstellung" folgend, möchten wir als "Dresdner Fachgruppe Aufstellung" nicht nur zum Jubiläum gratulieren, sondern unsere eigene, ähnlich lange Schaffensperiode im Osten Deutschlands ausleuchten und berichten, was uns heute noch trägt. Als die erste Ausgabe der Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“ 1998 herauskam, wurde mir bewusst, dass die Wurzeln der Autoren der Zeitschrift und die Wurzeln unserer Standorte nicht nur geografisch in anderen Himmelsrichtungen lagen, sondern die OST-WEST Teilung auch eine Systemteilung war. Ich hoffe, als in der DDR sozialisierte Frau durch diesen Beitrag etwas zum Verständnis unserer geteilten Vergangenheit beizutragen.

### **Sozialisation ostdeutsch - damals und heute**

1998 war das Jahr meiner ersten Familienaufstellungen. Überrascht war ich, wie Gefühle über Stellvertreter der Kriegsgeneration in die Gegenwart hineinfließen. Die Generation der Großeltern in den Zeiten vor und während des Krieges spielten eine Rolle. Unterschiede zwischen Ost- und West wirkten im Hintergrund der gemeinsamen Geschichte und enthielten auch Elemente einer unterschiedlichen Sozialisation, die mir erst im weiteren Verlauf bewusst wurden.

Als Mitorganisatorin einer ost-west gemischten systemischen Ausbildungsgruppe in Sachsen und Bayern waren für mich viele Gemeinsamkeiten spürbar, bspw. wenn wir abends am Feuer Volkslieder wie "Horch, was kommt von draußen rein" oder "Der Mond ist aufgegangen" sangen. Andererseits lauschten KollegInnen aus den alten Bundesländern neugierig bei ostdeutschen Liedgut wie z.B. "Unsere Heimat, das sind nicht nur...". Damals war ich frohen Mutes. Die Kooperation mit einem systemischen Institut aus Bayern versprach eine gute gemeinsame Entwicklung für ein Ausbildungsinstitut in Dresden.

Die Aufbruchsjahre nach der Wende lagen bereits hinter uns und vor allem die Biografien nahmen die unterschiedlichsten Verläufe. 1998 war ich bereits seit sieben Jahren in der Bildungs- und Supervisionsbranche selbstständig und qualifizierte mich zur Psychotherapeutin und Trainerin für systemische Therapie. Es war eine Zeit für Ausprobieren und Improvisieren.

Auch im Bereich der Weiterbildungen für Supervision, wo wir Fachtage mit Führungskräften, KlientInnen und SupervisorInnen gestalteten oder neu gegründete Vereine berieten und es kühn

Organisationsentwicklung nannten. Es war so vieles möglich! Mich inspirierten die kollegialen Verbindungen im ostsächsischen Berater Netzwerk, im SupervisorInnen-Netzwerk und über Jahre in einer Aufstellergruppe um einen Reikimeister aus den alten Bundesländern. Wir experimentierten dort auch mit Reinkarnationsaufstellungen, diskutierten Erfahrungen mit den Ansätzen von Bert Hellinger kritisch.

Es gab aber auch misslungene Kooperationsversuche. Die Annahme, dass wir gemeinsam, also die Kollegin aus Bayern und ich an dem Aufbau eines systemischen Instituts in Dresden interessiert waren, musste ich als eine Illusion erkennen. Rechtlich und marktwirtschaftlich ungeübt hatte ich anfangs vertraut und wenig auf vertragliche Regelungen geachtet. Wir scheiterten nach sieben Jahren aneinander. Ich vermute, dass hier unsere Unterschiede zwischen westsozialisierten Marktinteressen und ostsozialisierten Werten für Gemeinschaft so polarisierend durchbrachen, dass es keinen gemeinsamen Weg gab.

Geblichen ist mir immerhin die verinnerlichte Kompetenz des systemischen Arbeitens.

Über eine speziell ostdeutsche Kompetenz schreibt Heiko Kleve, als er den Einbruch der Freiheit in der Wendezeit 1989 und 2020 vergleicht: "... In der DDR haben wir trotz aller autoritären Gängelung und alltäglichen Bespitzelung gelernt, überall die Freiheit der Selbstbestimmung zu suchen. Wir haben im Privaten wie Beruflichen Nischen aufgespürt, in denen wir uns selbst organisieren konnten. In dieser Weise entwickelten wir ein Gespür für das, was möglich ist." (Kleve, 2021, S. 338) Und möglich war damals das Entstehen unserer Fachgruppe.

Angeregt durch die heilsame Atmosphäre bei Live-Supervisionen in der systemischen Ausbildung initiierte ich 2003 gemeinsam mit Griseldis Höppner und einigen ostdeutschen systemischen Fachkräften eine hierarchiefreie Gruppe, die sich von Beginn an einmal monatlich trifft, um bei Familienaufstellungen für unsere KlientInnen auf Spendenbasis zur Verfügung zu stehen. Diese abendlichen Treffen entwickelten eine erstaunliche Kontinuität bis heute und sind die Quelle unseres Netzwerkes. Auch KollegInnen aus den alten Bundesländern kamen dazu und die Freude am gemeinsamen Wirken verdrängte die unterschiedlichen Wurzeln.

Erst als wir 2019 die Tagung "30 Jahre Mauerfall" in Naumburg besuchten, brachen Unterschiede wieder auf. So schreibt eine ostdeutsch sozialisierte Kollegin in einer Reflexion nach der Tagung: "...nun darf, muss, will sich zeigen, für was es bisher zu früh war..., was davon ist ganz persönlich, was allgemein, weil es viele so erlebt haben?" Sie und andere spürten eine ansteigende Empfindlichkeit bis Verletztheit, wenn Referenten aus den alten Bundesländern einperspektivisch über den Mauerfall sprachen. Erleichtert war und bin ich, seit ich bei Rica Salm-Rechbergs Aufstellung "Vom Erinnern und Vergessen und der Hinwendung zur Zukunft" nachvollziehen konnte, wie das Element "der positive Traum der DDR" noch aus dem Beobachterkreis

hinzukommt. Auch der Vortrag von Dr. Marks "Scham – die tabuisierte Emotion" berührte und ließ uns aufhorchen. Vor allem aber der bewegende Vortrag von Irene Misselwitz ging wie Saatgut in diesen Erlebnissen auf. Er löste viele Aha-Effekte des Verstehens aus. So verdeutlichte er z.B., wie Trauerprozesse überlagert wurden von Dankbarkeitserwartungen, Entwertungen Selbstreflexionen verhinderten und die Träume vom Potential einer sozialistischen Demokratie als Zukunftsmodell der Realität der sozialen Marktwirtschaft weichen mussten. Dazu meinte eine westdeutsch sozialisierte Kollegin aus unserem Netzwerk in einer Nachbetrachtung: *"Ich habe durch den Fachtag „30 Jahre Mauerfall“ und unseren Austausch in der Gruppe unglaublich viel gelernt und verstanden. Jetzt wächst das Bedürfnis, über das LEBEN im Westen zu erzählen und auch auf das Verbindende zu schauen."* Das gibt Hoffnung.

Vielleicht können wir durch diesen Artikel dazu beitragen, den wohl noch wirkenden blinden Fleck "Ost" zu erhellen, um bei aller Unterschiedlichkeit vor allem unsere gemeinsame Praxis als SystemaufstellerInnen in der heutigen Zeit zu würdigen und weiterzuentwickeln.

### **Wie sind wir gereift und was trägt uns als Dresdner Fachgruppe Aufstellung?**

Es war anfangs, also 2003, eine Gruppe ausschließlich ostdeutsch sozialisierter KollegInnen, die sich regelmäßig zu Aufstellungen traf, um für die KlientInnen sowohl LeiterInnen als auch RepräsentantInnen zur Verfügung zu stellen. Bedingung für uns war und bleibt, dass die KlientInnen in einen Therapie- bzw. Beratungsprozess eingebettet sind. So entstand die Montagsgruppe. Die monatlichen Abende, also die Aufstellungen mit anschließenden kollegialen Supervisionen erwachsen zur Kontinuität. Bis heute, 20 Jahre später, sind sie der Kern eines kollegialen Netzwerkes systemisch arbeitender KollegInnen. Nach ca. drei Jahren gab es ein wachsendes Bedürfnis nach Treffen ohne Klienten.

In den sogenannten Werkstatt-Tagen wurden eigene Anliegen aufgestellt, methodisch experimentiert, strukturelle Themen besprochen und Literatur ausgetauscht. Sie finden seither zweimal jährlich freitags statt. Zum Ausbau unserer eigenen Fähigkeiten organisierten wir regelmäßig in unserer Stadt systemische Seminare mit externen Ausbildern, die wir auch für andere interessierte Fachleute aus Therapie und Supervision öffneten. So reiften wir bspw. über Strukturaufstellungen nach Matthias von Kibet, einer Reihe beseelter Aufstellungen nach Klaus Buch aus Heiligenfeld, Weiterbildungen bei Albrecht Mahr und Seminaren mit Thomas Gessner, Christl Lieben und anderen. Wir organisierten einen Fachtag und ließen uns von der Fachwelt berühren, fuhren zu Kongressen der DGfS, DGsf oder Infosyn und brachten uns mit Workshops

ein. Es gibt Verbindungen zur mitteldeutschen Regionalgruppe der DGfS sowie der "Fachgruppe Aufstellung" der DGsf.

Das Thema Leitung beschäftigte uns in unserer Gruppe erst nach Jahren. Es entstand über einen Prozess eine Zweiersteuergruppe, die für die Sicherung der Struktur legitimiert war und so den Geist des kollegialen Netzwerkes sicherte. Zwei Übungsgruppen "Aufstellung lernen" und "Supervision mit Aufstellungen" sowie Aufstellungswochenenden für KlientInnen kamen dazu. Seit ca. sechs Jahren entstehen experimentelle Bewusstseins-Aufstellungen, dazu später mehr.

Als es 2013 bei der DGsf-Tagung in Berlin erstmalig ein Treffen der neuzugründenden "Fachgruppe Aufstellung" gab, war ich dabei. Fast zufällig bekam ich am Rande mit, dass ein Themenheft für die Fachzeitschrift "Kontext" zum Thema "Qualität in der Aufstellungsleitung" geplant ist. Ich erwähnte, dass wir dazu etwas zu berichten hätten und hörte mein Herz klopfen, spürte Verpflichtung und Lust uns zu zeigen, gleichermaßen.

Im Austausch mit unserer Fachgruppe verfassten Maria Giesing und ich, also ost und west, gemeinsam einen ersten Fachartikel. Wir berichteten über Struktur-, Prozess und Ergebnisqualität und gingen der Frage nach, was uns ermutigt und was bei der Leitung von Aufstellungen bremst. Wir schrieben auch darüber, welche berufsbiografischen Erfahrungen unsere Haltungen bei der Leitung von Aufstellung beeinflussen und überprüften die These, dass sich in unserer Kultur als wertfreier Resonanzraum für alle das Wesen von Aufstellung widerspiegeln kann, das ja nicht "wesentlich" dem Denken und Handeln der eine Aufstellung leitenden Personen entspringt, sondern der Beteiligung aller Anwesenden im Dienste des in Aufstellungen genutzten Feldes. Dieser Schreibprozess war ungewohnt, anspruchsvoll und bereichernd, denn er brachte uns pragmatisch zur fachlichen Selbstreflexion. In unserer Fachgruppe halten wir eine Atmosphäre, in der sich unterschiedliche Stile entwickeln können und in der es keine Wertungen von richtig oder falsch geben sollte, für wesentlich. AufstellungsleiterInnen sollen ihrer Intuition, ihren Erfahrungen, ihrer Fachlichkeit und der Dynamik im Feld folgen. Uns war anfangs nicht deutlich bewusst, dass ein Vergleichen der Stile, ein Besser oder Schlechter und scheinbar unterdrückte innere Bewertungen mitschwangen. Indem diese nicht beantwortet wurden gelang es über die Zeit, absichtsloses Wahrnehmen und Halten des inneren Freiraums bis hin zur meditativen Haltung zu kultivieren, die auch an den "Anfängergeist" im ZEN erinnert.

Außerdem entwickelte sich eine gut strukturierte Reflexionskultur direkt nach einer Aufstellung, so dass eine fallspezifische Vertiefung durch die systemischen Fachkräfte unterschiedlichster Berufsgruppen später den Klienten zugute kommt.

Mainstreammäßig gesehen ist unsere Arbeit ein wertschöpfender Dienst, der sich monetär nicht rechnet. Es wirken Sinn und Werte jenseits von geldlichem Ausgleich für uns. Wir untersuchten und beschrieben das als Ergebnisqualität in unserem ersten Artikel.

Geld beschäftigte uns eher in einer Weise, dass wir besprechen müssten, was wir mit dem Spendentopf machen. Dieser speist sich ausschließlich aus dem Wunsch eines Ausgleiches von KlientInnen, welche eine bereichernde Aufstellung erlebten. Wir halten das für angemessen und gesund. In dieser Phase gab es Überlegungen zur Vereinsbildung, die jedoch schnell verworfen wurden – vermutlich auch aus Ängsten vor Abhängigkeit, Bindung und unliebsamer Arbeit. Mit Spenden-Geld einen experimentellen Werkstatt-Tag zu gestalten, triggerte hingegen unseren Stolz. Wir suchten nach einer tieferen Bedeutung und Zukunft des Geldes. Individuell wurden Wörter, Assoziationen gesucht und diese dann gemeinsam in einer Aufstellung erlebt, die Sinn gab. Damals wählte ich das Wort STIMMIGKEIT – und nenne es seither “meine Währung”.

### **Aufstellen ohne KlientInnen - Bewusstseins-Aufstellung**

Als an einem Montagabend ein Klient mal nicht erschien, meinte jemand, wir könnten ja mal unser eigenes Potential aufstellen. Zur Fragestellung „Was ist unser Potential?“ einigten wir uns auf die Elemente: „Leid der KlientInnen“, „Aufstellende“, „StellvertreterInnen“, „Tradition“, „das höhere Bewusstsein“ und „Fachwelt“. Wir begannen wie immer verdeckt. Das heißt jede/r wusste um alle Elemente, jedoch nicht, wer welches Element war. Einige Szenen aus dem Verlauf: Das „Leid der KlientInnen“ geht auf die „Aufstellenden“ zu. Diese stehen verbunden neben der „Tradition“, die gleichzeitig die Sicht auf „das höhere Bewusstsein“ verstellt. Erst als die „Tradition“ ihren Platz in Richtung „Fachwelt“ verlässt, wird der Kontakt zu den „StellvertreterInnen“ und „das höhere Bewusstsein“ frei. Dieses steht inzwischen in der Mitte, von allen angeschaut. Die „Fachwelt“ steht wartend etwas abseits neben der „Tradition“.

Solche Puzzlesteine, die wir noch nicht Bewusstseinsaufstellung nannten, ermutigten uns zu weiteren Experimenten. Vieles geschah durch intrinsische Motive der Gruppenmitglieder. Für KlientInnen war und ist dies ein Schatz, für uns NetzwerkerInnen betriebswirtschaftlich eher ein Luxus. Sinn und Demut vor den Anliegen von Unterstützung Suchenden binden uns mehr und mehr zu einem hochfunktionalen Netzwerk. Es festigt sich eine Kultur der Verbundenheit, bei der jede/r zwischen Anspruch und Vermögen aktuell frei entscheiden kann. Die Zugehörigkeit bleibt auch bei seltener Teilnahme oder dem Status „inaktiv“ gesichert. So sind fast immer genügend Menschen zur rechten Zeit am rechten Ort. Fast wie im autopoetischen Sinne entsteht stabile Entwicklungsfähigkeit.

Die halbjährlichen Treffen der Werkstatt-Tage sind oft themenfrei. Nach einer offenen Mitteilungsrunde wird achtsam weitergeplaudert, bis sich ein gemeinsames Thema fokussiert. In den Treffen findet eigene Betroffenheit fachliche Resonanz. Dabei entstehen gemeinsame Anliegen für experimentelle Aufstellungen.

Im Frühjahr 2016 begannen wir bewusster mit diesem Format zu experimentieren. Die Runde war emotional durch Erlebnisse mit den Flüchtlingen und die sich verfestigende Pegidabewegung in Dresden aufgeladen. Einige Wochen zuvor hatte eine Kollegin einen Artikel von Peter Klein, ein vollständiges Script einer „Bewusstseinsaufstellung zu Ungarn, der EU und den Flüchtlingen“ in die Runde gesendet. So fühlten wir uns ermutigt und starteten die Aufstellung mit dem gemeinsamen Anliegen. Die Elemente sind: Flüchtlinge, Grundgesetz, Pegida, Gutmenschen, Deutschtum ... und begannen, wie oft bewährt, verdeckt. Es dauerte nicht lange, bis sich über die Aufstellung Wesentliches zeigte. Jede/r reflektierte danach noch eigenes Erleben aus der Rolle. Wir waren beeindruckt über die entstandene Bewegung, unser Halten der Spannung und die sich zeigenden Lösungsrichtungen. Wir schöpften aus dieser Aufstellung Lust auf mehr.

In Folge planten wir häufiger Bewusstseins-Aufstellungen, bereiteten den Rahmen sorgfältiger vor, luden interessierte und betroffene KollegInnen ein. Inzwischen filmten bzw. transkribierten wir stärker. Manches davon kann man auf unserer Seite [www.dresdner-fachgruppe-aufstellung](http://www.dresdner-fachgruppe-aufstellung) lesen. Auch Corona-Phänomene untersuchten wir mit dem Format Bewusstseinsaufstellung. Oder die „Rolle der Supervision in Zeiten von Unsicherheit und Krisen“ in unserer Regionalgruppe Supervision und Coaching.

Es entwickelte sich eine methodische Struktur in fünf Schritten. Es gibt also keine/n KlientIn, sondern die Betroffenheit zu einem aktuellen Thema wird zum Mittelpunkt, dem gemeinsamen Anliegen. Im ersten Schritt spricht jede/r über eigene Betroffenheit und Gefühle, jede/r hört alle - wir nennen das die Palaverrunde. Danach, im zweiten Schritt also, wird die Fragestellung konkret und alle zusammen bestimmen die Elemente für die Aufstellung. Dieser Schritt wird moderiert. Erst danach folgt die Aufstellung und weitere Schritte. Die Beiträge von Berthold Ulsamer „Was das Virus uns sagen will?“ oder von Kerstin Kuschik „Aufstellen in der aktuellen Krisen-Situation – eine Kritik und eine Hoffnung“ waren wertvolle Unterstützung beim Hinterfragen der Fachlichkeit für uns.

Mit jeder Erfahrung wurden die Bewusstseins-Aufstellungen selbst oder gar ein lösungsähnliches Bild unbedeutender. Mich belebte vor allem der Prozess und die Reflexion danach. Über individuelles und vergemeinschaftetes Erleben floss bisher viel in die Fachgruppe und von dort in aller persönliches Leben zurück.

Seit den Kriegereignissen in der Ukraine taucht bei mir eine Erfahrung von vor Jahren aus einer mythischen Aufstellung bei einem der Seminare mit beseelten Aufstellungen wieder auf.

Anhand des Gedichtes von Thich Nhat Hanh „Bitte, nenn mich bei meinem wahren Namen“ stellte Klaus Buch acht Elemente auf: die Natur, die Geburt, das Leben, die familiäre/sexuelle Macht, die strukturelle Macht, die Macht des Nichtwissen, die entartete/faschistoide Macht und das Mitgefühl. Noch heute habe ich eine körperliche Erinnerungsspur von Starre und flach-gepresster Atmung, als ich in der Stellvertretung von „entarteter Macht“ stand. Und auch das Bild am Ende der Aufstellung, als das Leben und Natur schützend um die Geburt standen, das Mitgefühl ebenfalls und dem gegenüber die vier Arten der Macht. Es war eine erlebte Erfahrung und hilft mir, aktuelle politische Ereignisse wie den Krieg oder das Morden nicht abspalten zu müssen, jedenfalls nicht vollständig.

Dem Gedanken von Heiko Kleve, dass „...repräsentierende Wahrnehmung durch eine Verbindung von Raumsprache, Empathie und Sinnkonstruktion realisiert wird“ fühle ich mich sehr nah. (Kleve, 2019, S.105)

Den aktuellen Herausforderungen der Post-Coronakrise, des Krieges in Europa, der Umweltkatastrophe und dem Mechanismus von Krisenverstärkung durch die Medien sind wir vielleicht eher gewachsen, wenn sich nicht jede/r allein mit den Themen auseinandersetzt. Unsere kollegialen Aufstellungskultur trägt zu mitfühlender Verbundenheit bei und schafft dadurch Sinn. Und was gibt es Schöneres, als sich sinnstiftend miteinander zu verbinden!

### **Literatur für Artikel**

Integral Systemics (2015) Ungarn, die EU und die Flüchtlinge -die erste kollektive Bewußtseinsaufstellung, nach Peter Klein

Kleve, H.(2022) Der Einbruch der Freiheit 1989 und 2020 - eine Momentaufnahme,

in: Jaquet/Ziepert/Ohler. Vom Träumen und Aufwachen. Drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall.

Heidelberg: Carl Auer Verlag.

Marks, St. (2022) Scham „Die tabuisierte Emotion“ . Jaquet/Ziepert/Ohler. Vom Träumen und Aufwachen. Drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall. Heidelberg: Carl Auer Verlag.

Misselwitz, I. (2022) Vom Träumen und Aufwachen- damals und heute.

in: Jaquet/Ziepert/Ohler. Vom Träumen und Aufwachen. Drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall.

Heidelberg. Carl Auer Verlag.

Salm-Rechberg, R. (2022) Vom Erinnern und Vergessen und Hinwenden in die Zukunft.

in: Jaquet/Ziepert/Ohler. Vom Träumen und Aufwachen. Drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall.

Heidelberg. Carl Auer Verlag.

Aurig-Böttcher,U. und Giesing, M. (2015), S. 140 – 156, Die Dresdner Fachgruppe stellt sich vor in: Kontext 46. Zeitschrift für systemische Therapie und Familientherapie Themenheft: Qualität in der Aufstellungsleitung . Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.

Kuschick, K. (2020) Aufstellen in der aktuellen Krisen-Situation – eine Kritik und eine Hoffnung  
in: Praxis der Systemaufstellung

Ulsamer, B. (2020) Was das Virus uns sagen will? Kritische Betrachtungen zur Aufstellungsarbeit in  
der Coronakrise. in: Praxis der Systemaufstellung

Kleve, H. (2019) Die körperliche Empathie räumlichen Sinns, in:  
Nazarkiewicz/Bourquin. Essenzen der Aufstellungsarbeit, Praxis der Systemaufstellung  
Vandenhoeck & Ruprecht